



Geistes- und sozialwissenschaftliche Studienwoche von Schweizer Jugend forscht „Arbeitswelten“, Fach Latein

[Vergil] *Copa*: Einleitung, Text und Übersetzung

von Christoph Kaufmann (1991), Corinne Knöpfel (1992), Ladina Lange (1993) und Ana Luketic (1992)

Die *Copa* findet sich in der *Appendix Vergiliana*, einer Sammlung kürzerer Dichtungen, die traditionellerweise dem berühmten, römischen Poeten Vergil (70-19 v. Chr.) zugeschrieben wurde. Heute ist man jedoch davon überzeugt, dass der grösste Teil postvergilischen Ursprungs ist. Dieses Gedicht beschreibt die Bemühungen einer Schankwirtin (*Copa*), einen müden Eselstreiber in ihre Taverne zu locken.



Flötenspielerin und Tänzerin mit Kastagnetten (Wegner 1963 Abb. 62)

Copa Surisca, caput Graeca redimita mitella,
crispum sub crotalo docta movere latus,
ebria fumosa saltat lasciva taberna,
ad cubitum raucos excutiens calamos:
„quid iuvat aestivo defessum pulvere abesse, 5
quam potius bibulo decubuisse toro?
sunt topia et calybae, cyathi, rosa, tibia, chordae,
et tricia umbrosis frigida harundinibus.
en et, Maenalia quae garrit dulce sub antro, 10
rustica pastoris fistula more sonat.
est et vappa, cado nuper defusa picato,
et strepitans rauco murmure rivus aquae.
sunt etiam croceo violae de flore corollae
sertaque purpurea lutea mixta rosa
et quae virgineo libata Achelois ab amne 15
lilia vimineis attulit in calathis.
sunt et caseoli, quos iunceae fiscina siccant,
sunt autumnali cerea pruna die
castanaeaeque nuces et suave rubentia mala,
est hic munda Ceres, est Amor, est Bromius;
sunt et mora cruenta et lentis uva racemis, 21
et pendet iunco caeruleus cucumis.
est tuguri custos armatus falce saligna,
sed non et vasto est inguine terribilis.
huc calybita veni: lassus iam sudat asellus; 25
parce illi: Vestae delictum est asinus.
nunc cantu crebro rumpunt arbusta cicadae,
nunc varia in gelida sede lacerta latet:
si sapis, aestivo recubans †nunc† prolue vitro,
seu vis crystalli ferre novos calices. 30
hic age pampinea fessus requiesce sub umbra
et gravidum roseo nocte caput strophio,
formosum tenerae decerpens ora puellae.
a pereat cui sunt prisca supercilia!
quid cineri ingrato servas bene olentia sarta? 35
anne coronato vis lapide ista tegi?“
„pone merum et talos. pereat qui crastina curat:
mors aurem vellens ‚vivite‘ ait, ‚venio‘.“

Die Schankwirtin Surisca, den Kopf bekränzt mit einem griechischen Kopfbändchen, die gelehrt ist, die Hüfte zu Kastagnetten wellenförmig zu bewegen, tanzt betrunken und zügellos in der verrauchten Taverne, den Ellenbogen zu einer dumpf tönenden Rohrflöte schüttelnd:

„Was erfreut es, dass ein Müder lieber im sommerlichen Staub verbleibt, als sich auf ein trinkendes Bett gelegt zu haben? Es gibt Landschaftsmalerei, Sommerhäuser, Becher, Rosen, Flöten, Darmsaiten und eine kalte Sommerlaube aus schattenspendendem Schilf. Und siehe da, auch eine ländliche Flöte, welche sich unter der arkadischen Höhle lieblich zum Besten gibt, klingt nach Art des Hirten. Und es hat schlechten Wein, der neulich aus dem mit Pech versetzten Krug ausgegossen worden ist und der Wasserbach lärmt mit heiserem Rauschen. Es gibt sogar Veilchenkränzchen aus gelben Blumen und goldene Blumengewinde gemischt mit purpurnen Rosen und Lilien, welche Achelois aus dem jungfräulichen Fluss entnommen hatte und in geflochtenen Blumenkörbchen herbeibrachte. Es gibt kleine Käse, welche der aus Binsen geflochtene Korb trocken und es hat Wachspflaumen am herbstlichen Tage und Nüsse des Kastanienbaumes und liebliche rote Äpfel und hier ist die geschmückte Ceres, ist Amor, ist Bromius; es gibt sowohl blutrote Maulbeeren als auch Trauben mit biegsamen Kämme und an einer Binse hängt eine dunkelgrüne Gurke. Der Wächter der Hütte ist mit einer Weidensichel bewaffnet, aber er ist auch mit seinem unermesslich grossen Geschlechtsteil nicht schrecklich. Sommerhausbewohner komm her: Das müde Eselchen schwitzt schon; schone jenen: Der Esel ist der Liebling der Vesta. Nun zerreißen die Zikaden mit dichtem Gesang die Gebüsche, nun verbirgt sich die gescheckte Eidechse an kalten Plätzen: Wenn du weise bist, dann kippe nun liegend ein sommerliches Glas weg, es sei denn, dass du neue Kristallkelche bringen willst. Los, ruhe dich hier unter dem Schatten von Weinlaub müde aus und umwinde deinen voll beladenen Kopf mit einem Kranz aus Rosen, den Mund des zarten Mädchens schön benaschend. Ah, er soll sterben, welcher ein altertümliches, strenges Wesen hat! Warum bewahrst du die gut duftenden Kränze für die undankbare Asche? Oder willst du bedeckt werden durch den Grabstein, der mit diesen bekränzt ist?“

„Setze reinen Wein und Würfel vor. Sterben soll jener, welcher sich um Morgen sorgt. ‚Lebet‘, sagt der Tod am Ohr zupfend, ‚ich komme!‘“



Geistes- und sozialwissenschaftliche Studienwoche von Schweizer Jugend forscht „Arbeitswelten“, Fach Latein

[Vergil] *Copa* – eine typische Prostituierte aus dem Alten Rom?

Erarbeitet von Christoph Kaufmann (1991), Corinne Knöpfel (1992), Ladina Lange (1993) und Ana Luketic (1992)
unter der Leitung von cand. phil. Laura Napoli und lic. phil. Fabian Zogg

Fragestellung und Methode

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stand das Gedicht *Copa*, anhand dessen wir das Arbeitsfeld der Prostitution im Alten Rom erforschten. Dazu haben wir den Text zuerst übersetzt, um danach in verschiedenen antiken Dichtungen nach seinem Ursprung zu suchen. Ebenso haben wir uns mit der Stellung der Prostitution im Alten Rom beschäftigt, mit dem Ziel, den historischen Kontext der *Copa* zu beleuchten.

Literaturgeschichtlicher Hintergrund zur *Copa*

Das Gedicht, das fälschlicherweise Vergil (70-19 v. Chr.) zugeschrieben wurde, beginnt mit der Beschreibung der Schankwirtin Surisca. Ihre Absicht ist es, einen müden Wanderer in ihre Taverne zu locken. Sie untermauert dies mit bukolischen Versprechungen und verheisst ihm schöne Stunden. Ihre Bemühungen sind schlussendlich erfolgreich.

Der Autor greift dabei auf ältere Gedichte zurück. Es finden sich mehrere Passagen, welche man in der 2. Ekloge (Hirtengedicht) von Vergil nachweisen kann. Dies ist wahrscheinlich auch der Grund, warum man die *Copa* ihm zugeschrieben hat. Neben diesem Bezug erkennt man ebenfalls eine offensichtliche Anlehnung an das dritte und vierte Buch der Liebeslegien des Propertius, wobei letzteres erst 16 v. Chr., also nach Vergils Tod, veröffentlicht wurde. Gewisse Wendungen, sowie *castaneasque nuces* und *cerrea pruna* bei Vergil oder *caeruleus cucumis* (2. Elegie, Buch IV) und *vitrique aestiva* (8. Elegie, Buch IV) in Propertius' Liebeslegien, die auch in der *Copa* erscheinen, findet man ausschliesslich an den jeweiligen zwei Stellen der lateinischen Literatur. Dies ist ein starkes Indiz dafür, dass der Verfasser der *Copa* die anderen Gedichte gekannt hat. Neben gleichen Wendungen wurden mehrmals sowohl Sinn als auch Wortwahl einzelner Sätze übernommen, so zum Beispiel *sole sub ardenti resonant arbusta cicadis* in Vergils zweiter Ekloge oder *lilia vimineo lucida per calathos* in der 13. Elegie aus dem II. Buch von Propertius. Zusätzlich zu dieser inhaltlichen Anlehnung sind auch manche syntaktische Ähnlichkeiten zu Propertius' Liebeslegien auszumachen. Und obwohl der soziokulturelle Hintergrund der einzelnen Gedichte sehr differiert, findet man mehrere Motive, die wieder aufgenommen wurden.



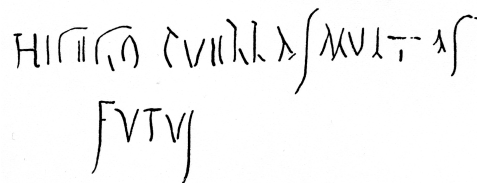
Wandmalerei aus Pompeji: Darstellung einer Bordellzene mit einer Prostituierten, die ein für ihr Gewerbe typisch durchsichtiges, seidenes Oberkleid trägt. Gewohnheitsgemäss entblösten Frauen sich beim Beischlaf nicht vollständig. (Abb. aus André 1998, 193)



Doppelstöckiges Bordell in Pompeji (Abb. aus Varone 2002, plate 25)

Arbeitswelten im Alten Rom

Im gesellschaftlichen Normbild der alten Römer war der Mann für die Arbeit zuständig, während der *matrona*, der ehrbaren römischen Ehefrau, die Hausarbeit oblag. Dieses Bild wurde vor allem durch die Überlieferung von den meist aristokratischen Dichtern geprägt. In der Realität sah dies jedoch ziemlich anders aus: Man fand Zeugnisse, die auf über hundert Frauenberufe hindeuten. So gab es viele in der Unterhaltungsbranche tätige Frauen: Schauspielerinnen (*mimae*), Tänzerinnen (*saltatrices*) oder Sängerinnen (*cantrices*). Einige arbeiteten im sozialen Bereich: Erzieherinnen (*educatrices*), Ammen (*nutrices*), Hebammen (*obstetrices*), Kosmetikerinnen (*ornatrices*) oder Wirtinnen (*copae*). Eher seltener fanden sich auch Frauen in akademischen Berufen wie beispielsweise Juristinnen (*advocatae*), Philosophinnen (*philosophae*) oder Dichterinnen (*poetae*).



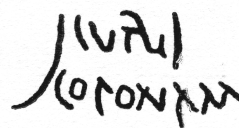
(CIL 4,2175; Graffito in einem pompejanischen Bordell)

hic ego puellas multas futui „Hier habe ich viele Mädchen gefickt.“

Prostitution im römischen Altertum

Um die Stellung der Prostitution im Alten Rom zu verstehen, muss man sich von hierzulande verbreiteten, christlichen Ansichten und dem idealisierten Bild der Antike lösen. In der Zeit der Republik und des Kaiserreichs war Prostitution ein selbstverständlicher Teil des römischen Alltags, der auch auf Vasen und Wandmalereien dargestellt wurde. So fand man in Pompeji unzählige Graffiti, die von sexuellen Dienstleistungen zeugen (vgl. Abbildungen rechts).

Damals galt es als ganz natürlich, dass Männer aller sozialen Schichten – allerdings kaum Frauen – weibliche wie auch männliche Prostituierte aufsuchten. Bei den LiebesdienerInnen handelte es sich meistens um Sklavinnen oder Freigelassene, die in Bordellen oder auch in einem speziell dafür angelegten Hinterzimmer von Gaststätten für den Zuhälter (*leno*) anschafften. Solche Tavernen oder gar Bäckereien, die gleichzeitig als Bordell dienten, gab es in grossen Mengen. Das Angebot an kauflicher Liebe war so enorm, dass der Preis stark gedrückt wurde, sodass sich die meisten eine Prostituierte leisten konnten.



(CIL 4,8442; Graffito aus Pompeji)

futui coponam

„Ich habe die Schankwirtin gefickt.“

Schlussfolgerungen

Die Absichten des Autors der *Copa* liegen im Dunkeln und man kann sie nicht abschliessend klären. Die Situation, in der sich sein Gedicht abspielt, wirkt sehr realistisch und wahrheitsgetreu, da es solche Schenken, die als Bordelle fungierten, tatsächlich in grosser Anzahl gegeben hat. Allerdings wirkt der Dialog zwischen der Schankwirtin und dem Eselstreiber wirklichkeitsfern und ihrem tieferen sozialen Stand entgegengesetzt, da sowohl ihre Sprachgewandtheit wie auch ihre bildlichen Beschreibungen nicht zu ihrem Berufsfeld zu passen scheinen. Aus dieser Tatsache lassen sich verschiedene Schlüsse ziehen: So hatten wir nach erster Lektüre den Eindruck, dass die Prostitution im Alten Rom nicht nur körperliche sondern auch geistige Bedürfnisse befriedigt hat. Nachdem wir uns vertieft mit der Prostitution als Arbeitswelt auseinandergesetzt hatten, erlangten wir die Erkenntnis, dass die *Copa* in grossem Widerspruch mit der tatsächlichen Quellenlage steht. Diesen Gegensatz könnte man als Kritik an der Gesellschaft deuten. Liess sich die Gesellschaft schon damals nur noch mit wirklichkeitsfremden Versprechungen locken? Das Faszinierende dieses schriftlichen Erzeugnisses ist, dass die Protagonistin verschiedene reale Berufsfelder in sich vereint: Sie ist Schankwirtin, Tänzerin und Flötenspielerin zugleich. Dieses reale Bild wird jedoch durch ihre gehobene Sprache gestört, welche den fiktionalen Charakter des Gedichts akzentuiert. Diese Ambivalenz könnte ein Indiz dafür sein, dass der Verfasser des Gedichts mit diesen Frauenberufen vertraut war, da sie schliesslich zum römischen Alltag gehörten, und dass er dieses Frauenbild für seine *Copa* wieder aufgenommen hat.

Alles in allem widerspiegelt die *Copa* wohl nicht das typische Bild einer Prostituierten im damaligen Rom, allerdings regt sie dazu an, sich mit einem selten angesprochenen, jedoch verbreiteten Arbeitsfeld des antiken Roms zu befassen.

